

# Erfolgreich gestartet – erster Grundkurs in systemischer Beratung mit gehörlosen und hörenden Expertinnen

VON ILKE CRONE

*„Und wenn Ihr gesagt hättet, es geht auch um Selbsterfahrung – dann wäre ich nicht hier.“*

Neben anderen Beratungs- und Therapieansätzen hat sich die systemische Beratung in den vergangenen Jahren insbesondere auch in der Sozialarbeit einen anerkannten Platz erobert. Systemische Beratung stellt weniger den Einzelnen mit seiner individuellen Problematik in den Mittelpunkt, sondern betrachtet vielmehr die verschiedenen Kommunikations- und Interaktionsweisen aller „Systemmitglieder“ – seien es nun Familien, Abteilungen, Teams, Paare oder Einzelpersonen. Mit verschiedensten Methoden begleiten systemische BeraterInnen ihre ‚Kunden‘ auf der Suche nach neuen Lösungen, anderen Antworten und alternativen Möglichkeiten – stets in der Betonung der Stärken und Ressourcen, mit der Zuversicht auf eine positive Entwicklung, mit Respekt und Anerkennung dessen, was bisher geleistet wurde und einer gesunden Portion Humor.

In dem zweijährigen berufs begleitenden Grundkurs erwerben die TeilnehmerInnen ein grundlegendes Verständnis systemischen Denkens und Handelns, eignen sich verschiedene Gesprächsführungstechniken der Beratung an und lernen eine Vielzahl unterschiedlichster Methoden kennen. Das Curriculum umfasst im ersten Jahr vor allem theoretische Grundlagen wie Grundlagen der Kommunikation, strukturelle Ansätze, konstruktivistische Modelle und entwicklungs-

orientierte Konzepte. Im zweiten Jahr werden besondere Beratungssituationen konkreter bearbeitet – die Beratung von Familien, Paaren, Teams und Einzelpersonen stehen hier im Zentrum. Begleitet wird die Weiterbildung durch systemische Supervision, in der die TeilnehmerInnen Fragen und Themen aus ihrem eigenen Arbeitsalltag bearbeiten. Das Curriculum der Fortbildung entspricht den Qualitätsstandards vergleichbarer Grundausbildungen und schließt mit dem Zertifikat „systemische Berater/in (SG)“ ab – für weitere inhaltliche Informationen s. [www.systemische-gesellschaft.de](http://www.systemische-gesellschaft.de).

Jahrelange Erfahrung in der Arbeit mit gehörlosen Menschen und in der systemischen Familienberatung mit gehörlos-hörenden Familien machen vor allem deutlich, dass Menschen mit einer Hörschädigung zwar – genauso wie alle anderen auch – in bestimmten Lebenssituationen Beratung und Therapie wünschen, die Angebote an gebärdensprachkompetenten Beratern jedoch gering sind. Gehörlose ausgebildete Berater oder Therapeuten zu finden, scheint gar unmöglich. Darüber hinaus ist es für gehörlose Pädagogen, Psychologen oder Sozialarbeiter in der Regel zwar möglich, an einem der vielen Weiterbildungskurse teilzunehmen – sie nehmen jedoch dann meist einen Sonderstatus ein und bleiben auf Grund kommunikativer Grenzen (mangelnde Gebärdensprachkompetenz bei den Hörenden) „außen vor“.

Das hat zu der Initiative geführt, in Kooperation mit dem Bremer Institut für systemische Therapie und Supervision (als anerkanntes Ausbildungsinstitut) und dem Bremer Landesverband für Gehörlose einen

Grundkurs in systemischer Beratung zu entwickeln, der hörende und gehörlose Menschen gleichermaßen anspricht. Wir sind mit dieser Idee auf großes Interesse gestoßen – viele gehörlose Expertinnen interessieren sich gerade für dieses Angebot, weil sie nicht die Einzigen in der Gruppe sind, weil sie auf hörende KollegInnen treffen, die in DGS kommunizieren, weil ein intensiver kollegialer Austausch und gemeinsames Lernen durch durchgängigen Gebärdensprachdolmetschereinsatz gewährleistet ist.

Nach einer intensiven Vorbereitungszeit konnte die erste Ausbildungsgruppe im Dezember 2005 mit 17 TeilnehmerInnen – gehörlose und hörende – starten. Alle aus Berufsfeldern im Zusammenhang **mit** Gehörlosigkeit: Frühförderung, Integrationsfachdienst, Sozialdienst, Sozialpädagogische Familienhilfe, Seelsorge.

Im ersten dreitägigen Seminar stehen neben dem Kennen lernen in der Gruppe vor allem Grundlagen der Kommunikation, die Beschreibung von „Systemen und Subsystemen“ und die Betrachtung des Systems „Familie“ im Zentrum. Schließlich ist und bleibt die Familie, in die wir hineingeboren werden, das erste „System“, das wir kennen lernen, in dem wir erste Erfahrungen machen, wie Kommunikation wirkt und welche Bedeutung Verhalten haben kann.

Über den Flur kommen jetzt die Trainerinnen und Gebärdensprachdolmetscherinnen. Im Kursraum wird jetzt, im Plenum, alles gedolmetscht. Es geht um die Frage „Was ist ein System?“, „Wie werden „Subsysteme definiert?“ oder „Unter welchen unterschiedlichen Per-

spektiven lassen sich ‚Familien‘ betrachten?“. Der theoretische Text hat es in sich – das Plenum bereitet auf die anschließende Gruppenarbeit vor. In den Gruppen wird der Text dann bearbeitet, diskutiert – Fragen werden gesammelt, damit sie anschließend im Plenum eine Antwort finden – oder auch nicht. Es gehört zum Wesen komplizierter Texte (oder auch alltagssprachlicher Kommunikation), dass sie unterschiedlich verstanden werden können – vielleicht eine der schwersten Lektionen, die es zu lernen gilt – es gibt in den wenigsten Fällen eine eindeutige Antwort im Sinne von „richtig“ oder „falsch“ – Antworten hängen von der Perspektive des Betrachters, dem Zusammenhang oder Kontext, in dem sich eine Frage stellt, und anderen Faktoren ab.

Wieder geht die Tür auf. Die TeilnehmerInnen verteilen sich in verschiedenen Räumen zu Arbeitsgruppen. Die Gruppen beginnen mit der Texterarbeitung. In einigen Gruppen ist DGS die Arbeitssprache, in anderen wird gesprochen. Dolmetscher unterstützen die Arbeit in den Gruppen. Möglicherweise wird in der einen Gruppe nur gesprochen, in einer anderen Gruppe nur gebärdet. Nicht die Dichotomie gehörlos-hörend steht hier im Vordergrund, sondern die Vereinbarung zwischen den Teilnehmern in einem zweisprachigen Kontext, dass es Sinn macht, sich darüber zu einigen, welche Sprache wann genutzt wird. Unabhängig davon, in welcher Sprache kommuniziert wird – alle arbeiten gemeinsam am ‚Knacken der harten Nuss‘, erleben sich als eine Lerngruppe.

Nach der Mittagspause eine kurze theoretische Einführung in das The-

ma „Wie sind Familien organisiert? Wer übernimmt welche Rolle, hat welche Aufgaben oder Funktionen? Wie kommuniziert die Familie mit ihrer Umgebung?“. In der anschließenden Paarübung interviewen sich die Partner zu diesen Fragen in Bezug auf ihre eigenen Erfahrungen in der Herkunftsfamilie. In der Auswertung im Plenum äußert eine gehörlose Teilnehmerin erstaunt, dass sie nun zum ersten Mal eine Vorstellung davon bekam, wie es sich anfühlen muss, wenn ihr Berater selbst nicht hörend, sondern auch gehörlos sei: „So direkt! Direkt werde ich angeschaut, ich fühle mich ganz anders berührt. Es war mir so gar nicht klar, dass der Kommunikationsweg über Dritte (Dolmetscher) mich auch schont ...“

Hörende Teilnehmer mit einem gehörlosen Gegenüber in dieser Partnerarbeit: „Immer war ich bisher in der Rolle des Beraters, Gehörlos = Klient, da dachte ich zu wissen, wie es geht. Einen gehörlosen Berater vor mir zu haben und selbst in der Rolle des Klienten zu sein, ist ganz neu für mich. Aber wenn es gehörlose Therapeuten gibt, werden auch hörende Menschen von ihnen beraten. Vielleicht Familienangehörige. Das war mir gar nicht so klar.“

Rollenspiele haben in der Weiterbildung einen besonderen Stellenwert. Zum einen bieten sie die Möglichkeit, theoretisch erworbene Methoden in einem geschützten Rahmen auszuprobieren. Mindestens genauso wichtig ist uns als Trainerteam aber die Möglichkeit, sich in anderen Rollen selbst zu erfahren. Beratungskompetenz bedeutet auch, nachempfinden zu können, wie es den Kunden (oder Klienten) ergeht, wenn ihnen beispielsweise emotio-

nal berührende Fragen gestellt werden, wenn sie eine zeitlang vom Berater zu wenig Beachtung erfahren oder wenn sie den Eindruck gewinnen, die Dolmetscherin hat nicht alles (oder nicht alles ‚richtig‘ – siehe oben) gebärdet. Rollenspiele stellen jedoch gerade vor dem Hintergrund der Zweisprachigkeit in dieser Gruppe eine besondere Herausforderung dar: Einerseits soll die „Beratungssituation“ so realistisch wie möglich sein, andererseits achten wir darauf, dass alle TeilnehmerInnen alles sehen und hören können.

Ein Rollenspiel: Gesucht wird eine Familie – die Eltern und zwei Kinder (eine liebe, angepasste jüngere Tochter und ein frecher, auftrumpfender älterer Sohn) – das Mädchen ist fünf Jahre alt, der Junge neun Jahre. Es geht um ein Erstgespräch – Auslöser ist das problematische Verhalten des Jungen. Wer sind die Rollenspieler?

Die Rollenspieler nehmen zwar eine Rolle an, gehörlos/hörend soll jedoch authentisch bleiben, also hörender Rollenspieler spielt auch hörendes Familienmitglied und umgekehrt. ‚Zufällig‘ ergibt sich die Familienkonstellation hörender Vater und hörender Sohn – gehörlose Mutter und gehörlose Tochter!

Dann klären wir den Bedarf an Dolmetschern im Rollenspiel und im Außenkreis – Wie ist die Sitzverteilung? Wie setzen sich die Beobachter im Außenkreis, so dass die Blickachsen zu Gebärdenden nicht verstellt sind? Es dauert einen Moment bis alle einen ‚guten Platz‘ gefunden haben und das Erstgespräch beginnen kann.

Die außen stehenden BeobachterInnen erhalten die Aufgabe, einen wertschätzenden und ermutigen-

den Kommentar für die einzelnen Familienmitglieder zu formulieren. Genaue Beobachtung und Beschreibung ist gefragt – und die Idee, das, was sich als schwer und problematisch in der Familie zeigt, in einen anderen Rahmen zu stellen, so dass die Familie ‚das Gute darin‘ erkennen (und vielleicht nutzen) kann.

In der Auswertung des Rollenspiels stellen die TeilnehmerInnen überrascht fest, wie nahe an der Realität das Spiel zu sein schien. Hörende und gehörlose Menschen in einer Familie – wer sich mit wem verbunden zeigt, wo Barrieren sichtbar werden. Ist hier der unterschiedliche Hörstatus die Ursache? Oder könnten wir auch nach Geschlechterverbindungen und -grenzen schauen?!

Fazit aus dem Start dieser besonderen Fortbildung: Es macht einen spürbaren Unterschied, dass mehrere TeilnehmerInnen **hier** gehörlos sind. Der/die Einzelne findet sich darüber hinaus in verschiedenen Subsystemen wieder: Single oder in Partnerschaft lebend, mit oder ohne Haustier, Kind(er) oder keine, oder eben hörend oder gehörlos.

Vielfältige Möglichkeiten werden erprobt und selbst erfahren. Die Zweisprachigkeit wird als Herausforderung von allen erlebt, die Verantwortung für die Kommunikation bleibt nicht allein auf den Schultern der Dolmetschenden, der Gehörlosen oder der Hörenden.

Vertrauensvoll wird Persönliches in Plenum und Kleingruppe geäußert. (Selbsterfahrung wird wichtiger Bestandteil). Alle in der Gruppe wissen, sie können sich darauf verlassen, dass all dies auch in der Gruppe bleibt.

Es gab mehr InteressentInnen als Plätze für die erste Fortbildungsgruppe. Der Starttermin einer zweiten Gruppe steht schon fest: Sommer 2006 beginnt die zweite Ausbildungsgruppe „Systemische Berater/in für Familien, Paare und Einzelpersonen – Schwerpunkt gehörlos-hörende Kontexte“.

Sicher ist: der Bedarf an gut ausgebildeten, gebärdensprachkompetenten Beratern und Therapeuten ist groß!



Interessierte wenden sich an:  
*Bremer Institut für systemische  
 Therapie und Supervision*  
*Hans Schindler, Lisa Eidens,  
 ilke Crone*  
*Wielandstraße 13 a*  
*28203 Bremen*  
*Tel./Fax: 0421-70 53 01*  
*E-Mail:*  
[Beratung.bremen@web.de](mailto:Beratung.bremen@web.de)